

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: - (1977)

Heft: 4

Artikel: Haus, Arbeit und Sprache : Appenzeller Bauerntum

Autor: Hammer, T.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was halten Sie vom CH-Lied?

Das Missbehagen über unsere Landeshymnen ist bekannt: das «*Rufst du, mein Vaterland*» behagt uns nicht mehr, und das «*Trittst im Morgenrot daher*» gefällt uns auch nicht recht. Seinerzeit hat das Departement des Innern einen Wettbewerb für einen neuen Text zur bestehenden Landeshymne ausgeschrieben, bis jetzt ohne greifbares Ergebnis; eine neue Hymne, welche Herbert Meier und Paul Burkhard auf das Eidgenössische Sängerfest 1973 schufen, wurde allgemein abgelehnt. Georg Thürer meinte dazu: «Eine echte Hymne sollte sich doch über das Tagesgespräch erheben und sich nicht krampfhaft davor absichern wollen, man sei nicht ganz zeitgemäß. Die Eidgenossenschaft birgt ja ewige Werte, zu denen man sich schlicht bekennen darf und soll.» Das versucht das neue CH-Lied: ein einstrophiges, also kurzes Lied; jede der vier Landessprachen hat einen inhaltlich eigenen Text; das Verschiedenartige der Sprachwelten soll in der gemeinsamen Melodie zusammenklingen: der Aufbau der Hymne soll die Schweiz symbolisieren.

Appenzeller Bauerntum:

Haus, Arbeit und Sprache

Seit kurzer Zeit liegt erstmals eine umfassende Publikation über Sachen und Methoden der Bauernarbeit in Appenzell IR vor. Verfasser ist der, wie der Name schon verrät, waschechte Appenzeller Kapuzinerpater Dr. Ferdinand Fuchs. Als Grundlage dieser bedeutenden Untersuchung diente ein vom Verfasser ausgearbeiteter Fragenkatalog, der mit 50 Gewährsleuten systematisch durchgegangen wurde.

Der deutsche Text, von Alfred Wetach, lautet:

*In Gemeinsamkeit zu leben,
freies Denken, freies Streben:
unser Stolz und unser Gut.
Froh soll Neues sich entfalten;
über allem Tun und Walten
ewig Gottes Allmacht ruht.*

Eine französische Fassung schrieb Maurice Zermatten:

*Suisse, laisse nous te chérir,
grand corps vivant de l'Alpe au Rhin
garant de notre avenir!
Ton passé ne saurait mentir;
ce qu'il créa d'un cœur d'airain
nous le voulons maintenir.*

Dazu verfasste Camillo Valsangiacomo einen italienischen und Men Gaudenz einen rätoromanischen Text.

Ob nun das Experiment gelingt, hängt weitgehend von der Melodie ab, und da ist offenbar eine gute Lösung noch nicht gefunden: festlich und zugleich leicht singbar. Inzwischen sind wir eingeladen, uns zum Text zu äussern und Verbesserungen (bei gleichem Rhythmus) vorzuschlagen, denn eine Landeshymne muss schliesslich uns, dem Volk, gefallen. Rudolf Trüb

Zuschriften sind (zur Weiterleitung an die Initianten) erbeten an Dr. R. Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.

Wohn- und Arbeitsraum, Graswirtschaft, Viehzucht und Alpwirtschaft.

So erfahren wir zum Beispiel im Kapitel Wohn- und Arbeitsraum, dass die Wände des Innerrhoder Bauernhauses *gstrickt* sind, d.h. eine Blockbaukonstruktion aufweisen. Eine weitere Spezialität des Appenzellerhauses bilden die hölzernen Zugläden, die mit einem Lederriemen aufgezogen bzw. heruntergelassen werden. Des weiteren werden wir unterrichtet über die Einteilung des Hauses, über Küchen- und Stubeneinrichtungen usw. Und letztlich lesen wir im Abschnitt «Häuserschmuck», dass die gemalten *Senneläde* (lebensgroße Sennenbilder oder auch Stier- und Kuhköpfe) als Schutz gegen Vaganten dienten, die, durch die Bilder getäuscht, glaubten, es sei just jemand zu Hause.

Eine weitere Probe sei aus dem Kapitel «Graswirtschaft» herausgegriffen. Nebst Informationen über Bodenpflege, Wegrechte, Heuen und Emden treffen wir auch auf eine bunte Palette von Wiesen- und Weidepflanzen mit ihren entsprechenden Mundartnamen. So heißtt u.a. der Breitwegerich appenzellisch *Balleblacke*, der Klappertopf *Chlaffe*, der Dachhauswurz *Hus-roose* und die Wucherblume *Margritli*.

Bei der Fütterung der Tiere stellen wir fest, dass es – wie bei der Gattung *Homo sapiens* – welche gibt, die fresslustig *täätig*, und solche, die nicht fresslustig *ootäätig* und wählerisch *hääklig* sind. Ist jedoch ein Tier, etwa eine Geiss, fest erkrankt, so heisst es lakonisch: *denn chaa me nüd vill mache, denn nötzt s Tocktere nüd vill, denn isch gwöönlisch fascht all grad fertig, denn isch wädli tood*.

Schon diese wenigen Beispiele vermögen zu zeigen, wie vielseitig die Arbeit von Ferdinand Fuchs ausgefallen ist. Die zahlreichen Fotografien ergänzen zudem den ausgezeichneten Textteil, der geradezu

Der geschickt gewählte Einbezug jüngerer Gewährspersonen ergab zudem einen wichtigen Einblick in den Wandel der bäuerlichen Arbeitstechnik während der letzten Jahrzehnte. Sodann wurden die geführten Gespräche und jeweiligen Ergebnisse auf Tonband und Notizblock festgehalten. Daraus resultierte eine wahrhaft stattliche Materialfülle, bezog Dr. Fuchs seine Befragung doch auf die Gebiete

als Muster einer angenehm lesbaren wissenschaftlichen Prosa zu bezeichnen ist. Th. A. Hammer

P. Ferdinand Fuchs, Bauernarbeit in Appenzell Innerrhoden – Sache, Methoden, Wörter. Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 61, 1., 2. Aufl. Basel 1977. Fr. 36.–

Welt am Fenster

Wortkräftiges Glarnerdeutsch

Da lebt hinten im Glarerland, ein gutes Stück hinter dem hintersten Dorf Elm ein Invalider. Seit vielen Jahren ist er ans Haus gebannt. Die sonst schon enge Welt des Bergtals ist für ihn noch enger geworden, *e gschemogni Welt*. Wirklich? Nein, aus dem Schauen, Hören und Nachdenken fasst er sie in seine Sprache, gestaltet sie in seinem Mutterdialet, macht sie uns zugänglich – und damit weltweit. Und sein urtümliches, wortkräftiges Glarnerdeutsch (nur selten mit hochdeutschem Einschlag) strahlt einen eigenartigen Glanz über diese Welt aus. «*Welt am Pfüscher*» (am Fenster) überschreibt Walter Elmer sein grundehrliches Büchlein.

Mit dem Verfasser schauen wir aus dem Fenster auf Wiesen, Wälder und hinauf zu den Felsen und sehen sie sich im Lauf des Tages, des Wetters, der Jahreszeiten verändern, etwa wenn im Frühling *das jung Grüeneli ufichresmet bis i all Wildene underem raue Fels obe*. Mit ihm erleben wir die Wucht des Föhns, der Lawinen und des Schneesturms: *Ganz verchrampti gseet d Welt uus naa dem nächtige* (gestrigen) *Stürme und Staube*. Mit ihm glauben wir die Wasserbäche, die Viehglocken, die Stimmen auf der Gasse und im Haus zu hören oder: *E Brunne tschöderlet eso glychmütig i Zyt und Wyl ini und ermaanet eim a de Brunne vum lebändige Wasser*. Und mit dem Verfasser folgen wir den Berglern zu

ihrer harten Arbeit als Heuer oder Senne, Holzer oder Jäger, diesen zähen, wortkargen, humorsparenden Typen in einer Welt, die zu bewältigen ist: *Es Gwiirbli het mäghaa, wo mä het möge gwärche; mähet glebt drmit und drususe*. Solch kürzeren Schilderungen oder Erinnerungen stellt Walter Elmer Abschnitte seiner herben Lebensgeschichte voraus.

Dem freundlichen Bändchen kam mannigfache Hilfe zuteil: *René Fritschi* versah es mit guten Zeichnungen; *Otto Brühlmann* steuerte ein einführendes Vorwort und ein nützliches Glossar bei; *Walter Späli* sorgte für eine mundartnahe Schreibweise; *Heinrich Stüssi* bemühte sich um Finanzhilfe und den Vertrieb; die Gemeinde Elm gestaltete eine gediegene Übergabefeier.

Rudolf Trüb

Walter Elmer, Welt am Pfüscher. Kleine Geschichten aus den «Frytigen» im Weiler Hintersteinibach bei Elm. Verlag Neujahrsvorber, 8783 Linthal 1977. Fr. 9.50.

Baselbieter Sagen

Vorbildliche Neuausgabe

Wer erzählt noch Sagen? Wohl wenige. Wer kennt Sagen? Gewiss viele. Wer liest Sagen? Sicher viele. Jedenfalls hat ein grosser Kreis aufgeschlossener Leser (und Käufer) in letzter Zeit die Herausgabe gedruckter *Sagensammlungen* ermöglicht: den Nachdruck verschollener Werke, die Zweitaufage neuerer Bücher und nicht zuletzt den Druck neuer Sammlungen, gerade auch solcher in Mundart, d.h. in der Sprache, in welcher man bei uns erzählt.

Nun rücken zwei bekannte Baselbieter Volkskundler, *Paul Suter* und *Eduard Strübin*, mit einem dicken, grossartigen Band «*Baselbieter Sagen*» heraus. Nicht weniger als 1024 Sagenstücke haben sie zusammengetragen und mit grosser

Hilfe benötigt

R. T. In Heimisbach (Emmental) ist eine Stiftung errichtet worden, welche die vergriffenen Bände Simon Gfellers (1868–1943) neu herausgeben will. Dazu ist finanzielle Hilfe nötig. Spenden sind willkommen an *Simon-Gfeller-Stiftung*, Spar- und Leihkasse Sumiswald, Postcheck Burgdorf 34–241.

textlicher Sorgfalt zusammengestellt: schriftlich überlieferte Texte – der älteste stammt aus dem Jahr 1433 –, Sagen, die im letzten Jahrhundert *Hans Georg Lenggenhager* gesammelt und in hochdeutscher Form herausgegeben hatte, aber auch viel in der Mundart Erzähltes (inhaltlich eher knapp), in den dreissiger Jahren aufgenommen oder sogar erst vor wenigen Jahren. Und wieviel Hintergrundiges, Geheimnisvolles kommt da an den Tag! Da liest man Geschichten (einige auch humoristisch) über Teufel und Hexen, Fürst und Schimmelreiter, Erdleutchen, Heiden und Zigeuner, Burgherren und Ritterfräulein, Schatzgräber und Grenzfrevler, über seltsame Tiere, Irrlichter, Geistermusik usw. Ein kleines Beispiel aus Rümlingen: *E guete Rot. Wenn i hei uf Mätteberg bi und s het gfeischteret, han Angscht gha: Am Wäg het si «ein» zeigt, e Schwarze* (ein Wiedergänger). *Do het d Mueter gsait: «Glaubsch nüt, so gscheht der nüt!»* (Nr. 1021).

Rudolf Trüb

Baselbieter Sagen, herausgegeben von Paul Suter und Eduard Strübin, mit Federzeichnungen von Willy Stähelin. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Land, Band 14. Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale, Liestal 1976. Fr. 25.–

Bund Schwyzertütsch. Erweiterter Sonderdruck aus «Heimatschutz» 1977/IV. Dr. R. Trüb, Wirbelweg 8, 8702 Zollikon.